

Frankreich als Holzbau-Nation im Aufwind

Das Forum Bois Construction erfuhr mit rund 700 Teilnehmern erneut höheren Zuspruch

Dipl.-Ing. (FH) Susanne Jacob-Freitag*

Am 25. und 26. April bildete Beaune (Frankreich) zum dritten Mal den Rahmen für das Treffen der Holzbaubranche in Frankreich. Das 3. Internationale Holzbauforum (Forum Bois Construction, FBC) ist der französische Ableger des Internationalen Holzbauforums (IHF) in Garmisch-Partenkirchen. Mit rund 700 Besuchern erhöhte sich die Zahl der Teilnehmer gegenüber dem Vorjahr um 200. Die Veranstalter haben das Vortragsangebot erneut erweitert. In schwierigerem Marktumfeld hat der Holzbau in Frankreich prozentual zulegen, Tendenz weiter steigend.

Langsam aber sicher entwickelt sich das Forum in Beaune zum Treffpunkt der französischen Holzbaubranche. Das zweitägige Programm mit über 40 Referaten zeigte, dass der Holzbau in Frankreich Einzug in neue Marktsegmente wie den Geschossbau, öffentliche Bauten und den Objektbau gehalten hat. Die rund 90 Aussteller ergänzten das umfangreiche Vortragsangebot mit der Präsentation ihrer Produkte im Palais des Congrès von Beaune.

Die Themenfelder reichten vom Bau mit Laubholz, Bauphysik im Holzbau und Aufstockungen sowie energieeffiziente Renovation der Gebäudehülle über Siedlungs-, Ingenieurholz- und Hybridbau bis hin zu Brettsperrholz. Aber auch neue gesetzliche Anforderungen wurden vorgestellt und ein statistischer Rundblick gewährt, wie der Holzbau in Frankreich und im europäischen Vergleich dasteht.

Die vorgestellten Projekte machten deutlich, in welcher Vielfalt der französische Holzbau stattfindet. Besonders aufgefallen ist, dass alleine sechs davon in Paris und Umgebung stehen, und es gerade Großstädte wie Paris und Nizza sind, in denen Holzbauwerke mit besonderer Ausstrahlung und Leuchtturmcharakter entstehen.

Das FBC wurde dieses Jahr in Kooperation mit der Universität Lothringen/Architekturhochschule in Nancy und der ihr angeschlossenen Holzfachhochschule ENSTIB in Epinal sowie mit dem Forschungsinstitut FCBA in Paris/Bordeaux und den regionalen Holzbranchenvertretungen in Ostfrankreich organisiert. Die Kooperation setzte sich das Ziel, das dritte Holzbauforum „mit den Franzosen und für die Franzosen“ – wie es wortwörtlich hieß – zu gestalten.

In Frankreich sieht man sehr gutes Entwicklungspotenzial sowohl für Holz als auch für andere nachwachsende Rohstoffe. Aktuell zeichnet sich hier große Nachfrage ab. Georges-Henri Florentin von der FCBA/Paris(F) sprach gar davon, dass Frankreich in Sachen Holzbau gerade einen Frühling erlebe.

Aktuell entsteht in Marne la Vallée, östlich von Paris, das neue Forschungszentrum „Cité Descartes“. Hier entstehen drei große Wissenschaftszentren, eines davon ist für Architektur und den Bau im Allgemeinen vorgesehen. Dort wird es ein „Living Laboratory“ geben, in dem Holzbauteile für künftige Projekte geprüft werden sollen.

Holzbau trotz der rückläufigen Baubranche

Christian Piquet, Präsident des Verbandes France Bois Région (Anm. d. Red.: Berufsverband für die Holzbranche), sprach über Potenzial und Perspektiven des Holzbaus im wirtschaftlichen Umfeld Frankreichs und nannte Zahlen aus einer aktuellen Studie.

Zum einen stellte er fest, dass die Bauaktivitäten im Neubau seit über zwei Jahren rückläufig sind und dies die gesamte Baubranche in Mitleidenschaft gezogen hat. Dem gegenüber steht aktuell jedoch eine relativ große Zahl an eingereichten Baugenehmigungen, was auf Besserung hoffen lässt. Interessant

war zu hören, dass trotz der wirtschaftlichen Entwicklung die Zahl neu gegründeter Zimmereibetriebe in den vergangenen acht Jahren zugenommen hat. So gab es 2005 etwa 6000 Unternehmen, aktuell sind es etwa 20% mehr. Das heißt, die Holzbaubranche konnte die Marktanteile in einem schlechten Markt sogar ausbauen.

Weitere Ergebnisse der Studie lauteten: Geographisch betrachtet ist der Osten Frankreichs die führende Region im Holzbau, hier finden die meisten Aktivitäten statt. Insgesamt haben in Frankreich etwa 56% der Unternehmen eigene Planungsabteilungen mit Fachingenieuren für den Holzbau. Das ist bei einer Zahl von nur etwa 150 externen Planungsbüros für die Betriebe absolut überlebensnotwendig. 86% der Unternehmen stellen außerdem ihre eigenen Materialien und Produkte her und 96% bauen sie auch selbst ein. Viele der Holzbau-Unternehmen sind noch sehr jung, nur 25% sind bereits seit 20 Jahren im Holzbau aktiv. Die Unternehmen arbeiten meistens nur in ihrer eigenen Region oder Departement. 75% der Gebäude sind in Holzrahmenbauweise errichtet, 2% in Skelettbauweise. Dann gibt es noch den traditionellen Fachwerkbau, der sich nicht besonders weiterentwickelt hat, bzw. die Massivholzbauweise mit Brettsperrholz und 1% andere Lösungen.

Der Marktanteil von Holzhäusern am Gesamtwohnbau liegt aktuell bei 11,3%. Bis vor kurzem lag der Anteil sogar bei nur 4%, was den positiven Trend zum Holzbau deutlich aufzeigt. Im Osten Frankreichs liegt der Anteil der neuen Einfamilienhäuser (EFH) in Holz sogar bei über 16%. Beim mehrgeschossigen Holzbau lag der Marktanteil in 2011 bei nur 4,1% und kann – ähnlich wie im EFH-Bau – als Beginn einer positiven Weiterentwicklung betrachtet werden.

Frankreich im europäischen Vergleich

Im Anschluss sprach Philippe Roux, Präsident des Verbandes FFB CMP des regionalen Branchenverbandes GIPE-BLOR aus Gerardmer über den französischen Holzbau im europäischen Vergleich. Dieser bezog sich überwiegend darauf, wie viel Holz jedes Land verbraucht und wofür es den Rohstoff verwendet, sprich für die energetische Nutzung, den Bausektor oder anderes, und wie groß die importierten oder exportierten Holzmengen sind. Insgesamt zeigte sich, dass die meisten Länder – jedenfalls diejenigen, die selbst über genügend große Holzvorkommen verfügen – versuchen, ihr Holz vor Ort zu verarbeiten und Transportwege zu vermeiden.

Interessant waren die Vergleichszahlen der Umsätze im Holzbau zwischen Frankreich und Deutschland: In Deutschland ist er mit 6 Mrd. Euro drei Mal so hoch wie in Frankreich. In Deutschland gibt es jedoch mit 11.000 Unternehmen auch fünf Mal so viele wie in Frankreich mit nur 2.500. Überrascht hat bei dieser Gegenüberstellung zunächst, dass Deutschland damit nur drei Mal so viel Umsatz erwirtschaftet. Erklärt hat es sich dann jedoch mit der Durchschnittsgröße eines deutschen Unternehmens, das statt 13 in Frank-



Ein herausragendes Beispiel des Holzbaus in Frankreich ist das neue Fußballstadion in Nizza

reich lediglich zwischen fünf und sechs Mitarbeiter beschäftigt. Deutlich wurde außerdem, dass deutsche Betriebe spezialisiert sind als französische.

Der französische Holzbaumarkt umfasst EFH, Landwirtschafts- und Industriegebäude sowie öffentliche Gebäude. Den aktuell größten (Holzbau-)Markt hat derzeit Großbritannien zu bieten – nicht von ungefähr das diesjährige Gastland beim FBC. Entsprechende Einblicke in die aktuellen Projekte erhielten die Teilnehmer in einem speziellen Themenblock. Den relativ zweitgrößten Markt bietet die Schweiz mit 18%, gefolgt von Schweden mit 10 bis 15%, Deutschland mit 12% und schließlich Frankreich mit 10%. Damit liegen die beiden Nachbarländer gar nicht so weit auseinander. Bezogen auf den EFH-Bau sind es in Österreich 31%, in Deutschland 15%, in der Schweiz 20 bis 25% und in Frankreich 10%. In der Tschechischen Republik und der Slowakei liegt der EFH-Markt ebenfalls bei 10%. Großbritannien liegt bei überraschenden 22%, Norwegen und Finnland – für Schweden liegen keine Zahlen vor – ebenso überraschend, allerdings in negativer Hinsicht – liegt der geschätzte Anteil bei wenigen 10 bis 15% im Neubau.

Großes Potenzial bieten europaweit auf jeden Fall Renovierungen, Anbauten und Aufstockungen: Die Hälfte der Holzbauprodukte dürfte schon heute in den D-A-CH-Ländern sowie in Frankreich auf diesen Sektor entfallen.

EnEV und Laubholz

Marc Delorme von Inter Forêt-Bois 42 aus Saint Etienne (F) sprach über die Verordnungen RT2012 und RT2020, die von der Idee in etwa der Energieeinsparverordnung (EnEV) in Deutschland entsprechen und alle fünf Jahre überarbeitet werden. Sie behandeln den energetischen Zustand von Gebäuden bzw. deren Energieverbrauch und machen u.a. Aussagen zur Vermeidung von Wärmebrücken oder der Verwendung von erneuerbaren Energien. Die RT2020 sieht ab dem Jahr 2020 nur noch zwei Gebäudetypen vor: Passiv- und Plusenergiehäuser.

Dr. Andreas Kleinschmit von Lengefeld, Direktor bei der FCBA in Paris,

sprach über den aktuellen Stand bei der Verwendung von Laubholz und die damit verbundene Problematik. „In Frankreich wie in Europa gibt es Entwicklungsprogramme, um die Verwendung von Laubholz zu fördern. Denn der Laubholzanteil ist gerade in Frankreich sehr viel höher als der Nadelholzanteil“, so der Waldexperte. Das gilt auch für viele Nachbarländer wie Deutschland und die Schweiz. Damit nicht jeder das Rad neu erfinden muss, wurden Kooperationen der Grundlagenforschung zwischen den Ländern gebildet wie beispielsweise zwischen dem französischen Institut Carnot in Paris und dem deutschen Fraunhofer-Institut, so Kleinschmit.

Architektur in allen Ausprägungen

Wie groß die Palette des französischen Holzbaus ist, zeigten die vorgestellten Bauwerke. Sie reichten von Beispielen aus Laubholz wie einer Kindertagesstätte in Buche, einem Kunstwerk in Form einer Maststange als öffentlicher Aufenthaltsraum in Eiche, einem großen Bürogebäude in Paris, das Eichenholz-Stäbe als dekorative Fassadenelemente wie eine Netzstruktur umhüllen, über Schulgebäude, Turnhallen, Wohnsiedlungen und -quartiere bis hin zu Mehrgeschossern, einer Maststellenüberdachung und einem Stadion.

Letzteres, das neue Stadion von Nizza, war besonders beeindruckend. Das organisch geschwungene Dach aus Stahl und Holz in seiner außergewöhnlichen Dimension erforderte nicht nur großen Ingenieursverstand für die architektonisch wirkungsvolle Geometrie, sondern auch logistisches Können. Über die komplexe Planung und Umsetzung referierten dann auch die Architekten Ralf Levedag und Valéry Calvi von Wilotte und Christopher Eglin vom BS-Holz-Hersteller Arbonis/Fargeot gemeinsam.

Ein ähnlich komplexes, nur viel kleineres Bauwerk stellte Jean François Bocquet von der ENSTIB in Epinal mit der Gebäude-Skulptur „Fondation Louis Vuitton“ von Architekt Frank Gehry in Paris vor. Sie besteht aus einem organisch geformten Skelett und schuppenartig darauf aufgelegten Glasschalen. Bocquet zeigte, wie die Anschlüsse für die knifflige Knotenpunkte entwickelt wurden – bei dem 150 m langen und 46 m hohen Holz-Stahl-Skelett gibt es kaum gleiche Bauteile. Es soll im Herbst 2013 fertiggestellt sein.

Neben den beiden bekannten Leuchtturmprojekten, der neuen Wohnsiedlung aus vier neugeschossigen Türmen in Brettsperrholzbauweise in der „Via Cenni“ in Mailand und dem siebengeschossigen Bürogebäude des Medienkonzerns Tamedia in Zürich, dessen Holzskelett ganz ohne Stahlverbindungsmitel auskommt, wurde noch ein weiterer interessanter Siebengeschosser aus der Schweiz vorgestellt: Der Bau einer Wohnsiedlung mit 222 Mietwohnungen auf dem Sihlbogen-

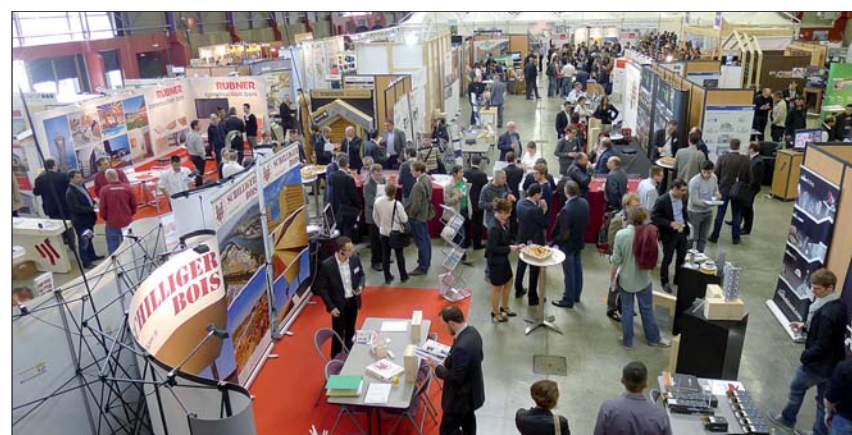
Areal in Zürich-Leimbach. Urs Frei, Präsident der Baugenossenschaft Zurlinden, zeigte, wie man hochwertigen sozialen Wohnungsbau unter Verwendung von Holzwänden und den von den Mitgliedern selbst entwickelten Holz-Beton-Verbund-Decken macht. Die BG Zurlinden nutzte das von Hermann Blumer entwickelte Massivholzsyste „Top Wall“. Es besteht aus einfachen Balken, die – am Fußpunkt über einen Dorn fixiert – senkrecht nebeneinander gestellt eine vier Mal so stabile Wand bilden wie es Mauerwerk könnte.

Zwei weitere Neubau-Besonderheiten gibt es zudem in Paris: Rubner Holzbau realisiert aktuell mit dem Anbau des Studentenwohnheims „Maison de l'Inde“ vom Pariser Architekturbüro Lipsky+Rollet in der Studentensiedlung Cité Universitaire ein wegweisendes Gebäude. Vorge stellt hat das Projekt Florence Lipsky zusammen mit Olivier Gaujard, BET bois (IBC) aus Avignon (F). Das Wohnheim setzt sich zusammen aus einem vertikal angeordneten Erschließungsturm in Stahlbeton und zwei Türmen in Skelettbauweise mit Stützen und Riegeln aus Brettstichholz sowie Decken aus Brettstichholz-Paneelen. Beide Türme sind darüber hinaus mit Balkonen in Holz-Modulbauweise ausgestattet. Es soll Ende Juli 2013 fertiggestellt sein.

Die andere Besonderheit bot Patrick Dutartre von Natekko aus Paris mit dem Vortrag über das neue fünfgeschossige Gebäude des französischen Patentamts INPI in Courbevoie bei Paris. Es soll der größte öffentliche Holzbau Europas sein. Um viel Tageslicht ins Gebäude zu holen, setzten die brasilianischen Architekten auf ein aufgelöstes Holztragwerk in Form einer Fachwerkstruktur und viel Glas, und ordneten alles um einen zentralen, nach oben offenen Innenhof an. Die Geschosdecken sind in Holz-Beton-Verbund-Bauweise ausgeführt. Energetisch ist das Gebäude ein Plusenergiehaus. Es erhielt 2012 den französischen „Grand prix Simi“.

Alexander Gump von Gump & Maier aus Binswangen zeigte, wie man eine Reihenhausanlage in den Niederlanden in bewohntem Zustand saniert. Er nutzte dafür das System der „TES Energy Facade“. Dabei werden mit Hilfe der Fotogrammetrie und des 3D-Laserscanners Fassadenelemente aus Holz wie ein Abguss vorgefertigt und auf Bestandsfassaden aufgebracht.

Ebenfalls über eine Sanierung, allerdings die einer Halle, referierte die französische Architektin Françoise-Hélène Jourda von der TU Wien. „La Halle Pajol“ in Paris ist Teil des industriellen Erbes des 19. Jahrhunderts. Die Herausforderung bestand darin, den Charakter des Gebäudes zu erhalten, während es auf den neuesten energetischen Stand gebracht wird. Hier sollen eine Jugendherberge mit 340 Betten, eine Bibliothek der Stadt Paris, Geschäftsräume (Büros und Läden) sowie ein Unterhaltungs- und Schauspielbereich untergebracht werden.



90 Aussteller stellten ihre Produkte und Dienstleistungen vor Fotos: Jakob-Freitag

* Die Autorin arbeitet als freie Journalistin mit den Schwerpunkten Architektur und Holzbau in Karlsruhe